Zeitschrift: Theologische Zeitschrift

Herausgeber: Theologische Fakultät der Universität Basel

Band: 45 (1989)

Heft: 2-3

Artikel: Petrus Valdes und Franz von Assisi oder : verschiedene Armutsideen des Mittelalters

Autor: Hammer, Karl

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-878231

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

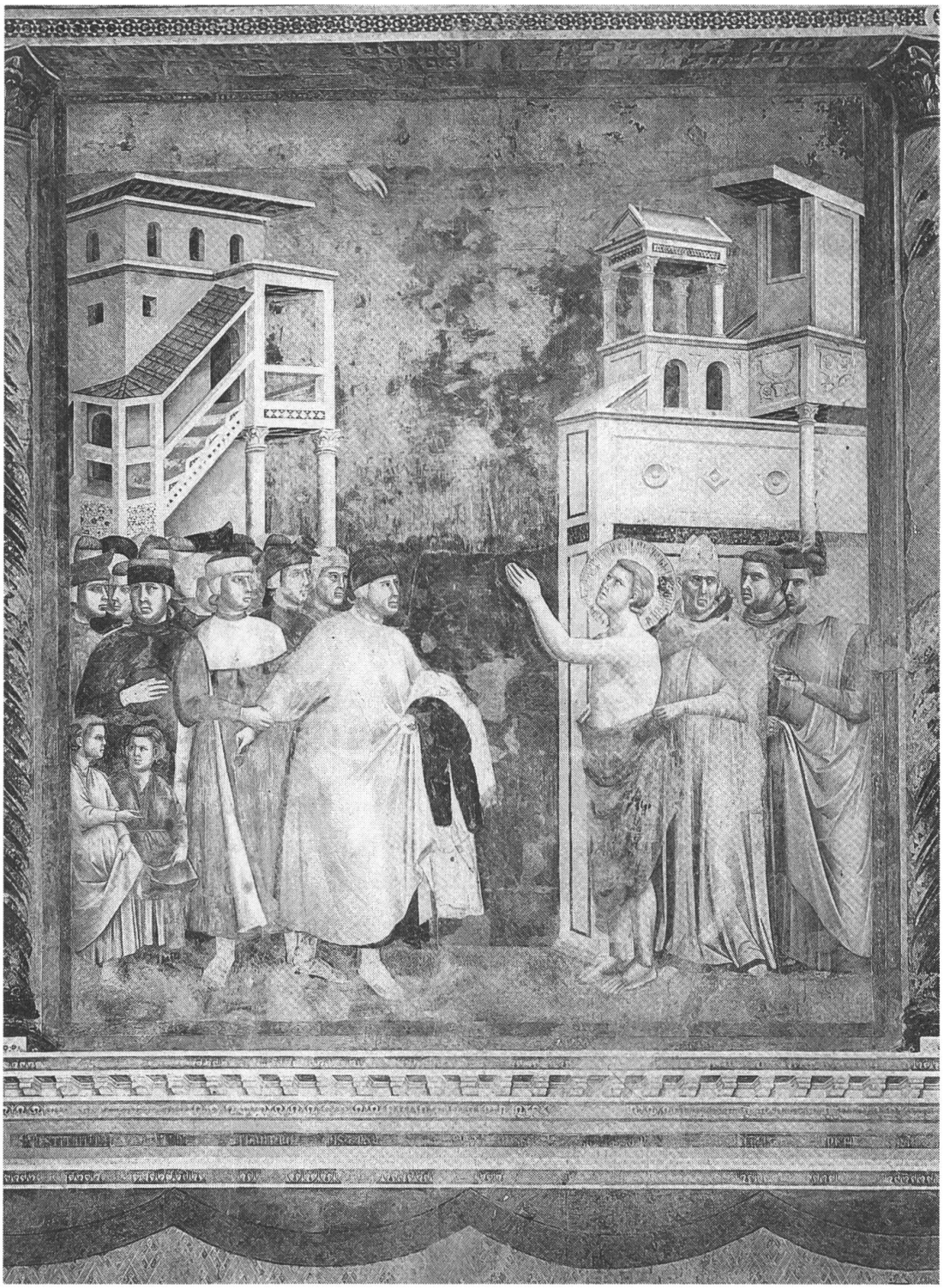
Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Petrus Valdes und Franz von Assisi oder: Verschiedene Armutsideen des Mittelalters

Motiviert ist diese Themastellung einerseits durch den Jubilar selbst, der in seinen Vorlesungen und Seminarien über die Kirchengeschichte des Mittelalters beiden Gestalten und den von ihnen ausgelösten Bewegungen in der Christenheit stets einen bevorzugten Platz eingeräumt hat, andererseits aber auch durch die Geschichte unseres Jahrhunderts, das mit den vielfältigsten Berufungen eines religiösen Sozialismus auf Vätergestalten immer wieder bei beiden gelandet ist, wobei, wie selbstverständlich, katholische Bemühungen ebenso häufig bei Franz von Assisi wie protestantische bei Petrus Valdes ansetzten. Martin Anton Schmidt versuchte stets diesen trennenden Graben konfessioneller Geschichtsschreibung und Aktualisierung zu vermeiden und beiden gleichermassen gerecht zu werden, sie beide als Väter christlicher Armutsbewegungen auf eine Stufe zu stellen, auch und gerade weil es nur dem einen seinerzeit gelang, kirchliche Anerkennung zu erreichen, während sie dem andern, samt Anhängern versagt blieb, – eigentlich fast bis heute, was Rom betrifft.

Handelt es sich also um zwei verschiedene Ströme, die ihr Quellwasser vom gleichen Paradiesesberg haben, aber in entgegengesetzte Richtungen fliessen, wie Euphrat und Tigris vom Ararat aus oder Rhein und Rhône vom Gotthard aus? Der gemeinsame biblische Nährboden und Ausgangspunkt ist bei Franz und Petrus ja unzweifelhaft Jesu Begegnung mit dem reichen Jüngling (Mt 19,16–26 Par.). Für die reichen Jünglinge von Lyon und Assisi wurde das Versagen des unbekannten biblischen Jünglings zur Lebensfrage, jedenfalls Ausgangspunkt ihrer Bekehrung: Sollte nicht doch möglich sein, was jener in der Bibel nicht fertigbrachte? – «denn er hatte viele Güter» (V. 22). Sollte das Entsetzen der Jünger, als sie diese Botschaft von der Unmöglichkeit eines Reichen im Himmel hörten, nicht doch überwindbar sein, wenn man nur radikal ernst machte mit der Aufforderung Jesu: «Geh hin, verkauf alles, was du hast und gib es Armen und du wirst einen Schatz in den Himmeln haben» (V. 21)? Offensichtlich klebten die Jünger ja auch nicht an irdischen Gütern, wenn sie es vermochten, Jesus und seiner Botschaft nach dessen Tod und Himmelfahrt hinaus nachzufolgen.



I

Die Unterschiede der beiden Wege von Lyon und Assisi zeigen sich jedoch schon früh. Während Petrus Valdes nach seiner Entdeckung des Armenevangeliums hingeht und es andern predigt und mit ihnen zusammen diesen Weg praktisch zu beschreiten versucht, ohne die Hierarchie zu fragen, wirft sich Franz, nachdem er auf sein väterliches Erbe verzichtet und sich der Armut verlobt hat, weniger dieser als der Hierarchie in die Arme. Giottos grosses Fresko in der Oberkirche von S. Francesco in Assisi gibt von dieser Szene ein eindrückliches Bild: *S. Francesco rinuncia ai beni del padre dinanzi al vescovo d'Assisi.* Wie viele andere der Bilderreihe, die das Leben Francescos hier und in Florenz schildern, gibt eine klare Zweiteilung der Bildfläche in zwei Hälften die Zweiteilung der Welten wider: Links die böse Welt des Reichtums, des Vaters mit viel Gefolge aus dem reichen Patriziat von Assisi mit einem Palast im Hintergrund, rechts die gute Kirche mit dem Tempel Gottes im Hintergrund, mit dem Bischof, der mit seinem weiten Umhang noch die Blössen des zum Himmel betenden Franz decken muss, weil der wütende Vater ihm auch noch die Kleider, die der Sohn auf sich trug, vom Leib gerissen und abgenommen hat. Das Gefolge des Bischofs ist merklich geringer: zwei bescheidene Mönche mit Tonsuren. Dazu in der Mitte eine unscheinbare Diagonale zwischen den schräg nach oben erhobenen nackten betenden Armen des Heiligen, der hier schon den Nimbus trägt, weil ihn oben als Antwort auf sein Gebet die Hand Gottes aus dem blauen Himmel heraus segnet. Die Assoziation liegt nahe: wie Jesus nackt und bloss in der Weihnachtskrippe liegt und vom Lichtstrahl aus dem Himmel exklusiv als der eingeborene Sohn des Vaters bezeichnet wird, wie die Hand Gottes oder ein heller Lichtstrahl meist senkrecht von oben auf den nackt im Jordan stehenden adoptierten Menschensohn weist, so ist eine Parallele zwischen der Christusikonographie an Weihnachten bzw. bei der Taufe Jesu und damit der sichtbaren Armut des Gottes- und Mariensohnes («er ist auf Erden kommen arm, dass er unser sich erbarm...») einerseits und der bewussten Armut des späten, konsequenten Jesusjüngers Franz hergestellt. Sogar das aufwendige Schuhwerk des Vaters und seiner Gefolgsleute kontrastiert stark mit den nackten Beinen und Füssen seines Sohnes. Doch hat ihn ein anderer Vater im selben Augenblick als Sohn angenommen und in den Schutz seines irdischen Stellvertreters, hier des Bischofs von Assisi, gestellt. Dieser Schutz der Hierarchie sollte Franz seitdem zeitlebens, wenn auch durch Widerstände hindurch, erhalten bleiben, während

dieselbe Hierarchie Petrus Valdes und die Seinen zeitlebens verfolgte. Was war in Frankreich anders gelaufen?

II

Kenner der häretischen Bewegungen des Hochmittelalters wissen, dass die Suche nach echter Nachfolge Jesu auf dem Boden seines Armenevangeliums schon lange vor dem symbolischen Verlöbnis des «Französleins» von Assisi mit der Dame Armut im Abendland Erfolg gehabt hat. Wanderprediger unter diesem Zeichen gab es schon fast ein Jahrhundert lang vorher. Herbert Grundmann[1] fand sogar den gemeinsamen Nenner aller «häretischen» Wanderprediger samt Anhang in der 1. Hälfte des 12. Jahrhunderts von Tanchhelm in Antwerpen und Holland (1112ff) über Christian und Bruder Everard (1114) bei Soissons, Lüttich und Trier, Peter de Bruis (1132?) in Südwestfrankreich, dem Mönch Heinrich in der Provence, Endo von Stella in der Bretagne (1145ff) bis zu Arnold von Brescia in der Lombardei und in Rom (gest. 1155) in der Ablehnung einer zu reich und korrupt gewordenen Hierarchie und ihrer fahrlässig gespendeten, weil unbiblisch begründeten Sakramente. Längst vor Petrus Valdes war damit für die «Ketzer» die Frage zum Kanon erhoben, ob etwas in der gegenwärtigen Kirche sich bereits in der Bibel finden liesse oder nicht. Die Vita apostolica derer, die nach dem Vorbild der Apostel arm und ohne Zeremonialgesetz leben und Christus nachfolgen wollten, «war allenthalben eine religiöse Parole dieser Zeit.»

Der Gefahr der Verketzerung und damit der Verfolgung entgingen die zahlreichen Wanderprediger des frühen 12. Jahrhunderts mit zahlreichem weiblichem Anhang nur dann, wenn sie diese apostolischen Ideale in geschlechtlich getrennten Klöstern regulierten. Nicht wenige von ihnen wurden zu Ordensgründern schon vor Franz und Clara aus Assisi, wie der Gründer des Prämonstratenserordens Norbert von Xanten, Vitalis von Savigny oder Robert von Arbrissel. Von allen möglichen «Vorläufern» des Petrus Valdes am deutlichsten profilierte sich Arnold von Brescia, der ähnlich wie jener auch zunächst bei seinem Bischof in Brescia wegen reformerischem religiösen Übereifer aneckt und 1139 bei Papst Innozenz II. verklagt wird.

[1] Herbert Grundmann. Die Kirche in ihrer Geschichte (KiG) G 18, Ketzergeschichte des Mittelalters, Göttingen 1963.

Seine Verurteilung durch Bernhard von Clairvaux auf der Synode von Sens 1140 vertrieb ihn aus Paris ebenso wie später aus Zürich. Doch durfte der bussfertige Arnold noch in der Ewigen Stadt Simonie und Verweltlichung der Kirche anprangern und seine Forderung von Macht- und Besitzverzicht mit einer Kritik an der *Donatio Constantini* verknüpfen, bis ausgerechnet die Häscher von Kaiser Barbarossa den Genannten 1155 aus Rom vorerst vertrieben, ihn dann fangen und durch den päpstlichen Präfekten hängen liessen, sowie – ein frühes Vorspiel zum Schicksal des tschechischen Reformators Jan Hus, dessen Asche 1415 im Untersee bei Konstanz versenkt wurde – seine Asche im Tiber unauffindbar für Anhänger verstreuen liessen. Die Kontinuität zwischen den überlebenden Arnoldisten in der Lombardei zu den späteren Valdensern – und von diesen dann zu den späteren Hussiten – ist aber gleichwohl gesichert. Aber auch eine Verbindung zwischen Arnoldisten und «Speronisten» muss es in der Lombardei gegeben haben, auch wenn deren Gründer Hugo Spero kein apostolischer Prediger der Armut gewesen ist, sondern Jurist und Konsul in Piacenza (1164–71). Natürlich wurde auch er widerlegt mit seiner Ablehnung von Kindertaufe, Erbsünde, von Bilder- und Kreuzverehrung, Heiligenfesten, Fastengeboten, Veräusserlichung und Werkgerechtigkeit. Über die in der Lombardei hinzukommenden republikanischen Ambitionen der Städte und ihre christlich-soziale Ideologie wäre heute neu und kritisch nachzudenken, inwiefern sie frühe Vorboten neuzeitlichen Republikanismus sind. Jedenfalls war der geistige Boden für ein von hierarchischer Unterdrückung, Veräusserlichung und Verweltlichung gereinigtes Reformchristentum in Nord- und Mittelitalien ebenso vorbereitet wie in Süd- und Mittelfrankreich, längst bevor Petrus Valdes und Franz von Assisi, jeder auf seine Weise, mit den gleichen Ideen, den Durchbruch schafften.

III

Bleiben weitere Vorläufer für beide, zwar kein individuell fassbarer Geist oder Wanderprediger wie die oben genannten, sondern eher eine anonyme Massenbewegung, deren Ursprünge bekanntlich in den christlichen Osten weisen: die Katharer.

Im Unterschied zu den aufgezählten, namhaft zu machenden Einzelgängern, die sich an die Spitze einer regional begrenzten Armenbewegung stellten, sind die Katharer und ihre Anführer schwer fassbar, sowohl personal wie regional. Das mag mit ihrer Herkunft aus dem Orient zusammenhän-

gen, die ihnen nicht nur den griechischen Namen aufgepflanzt hat, sondern doch wohl auch ihr Festhalten an der hierarchischen Struktur. In der Literatur wenig beachtet scheint mir der Umstand, dass in der Geschichte der nach 1054 immer rarer werdenden kirchlichen Ost-West-Beziehungen darin doch seit den Tagen eines Irenäus immer wieder auch Kontinuität festzustellen ist, da sich auch die auf das Armenevangelium und andere urchristliche Reinheiten zurückziehenden und berufenden *Pauperes Christi* resp. *Electi* oder *Perfecti* eigene Bischöfe geben, die ihnen die innere Ordnung garantieren sollten, die sie brauchten, um auch ohne die im Abfall von diesem reinen Urchristentum lebende Grosskirche und deren Hierarchie auskommen und leben zu können.

«Gute Christen» oder «gute Menschen» wollten sie sein im direkten Anschluss an tägliches Gebet und gemeinsames Brotbrechen statt Messe und Kommunion, in der Askese (= Verzicht auf Fleischgenuss und Ehe). Einfache Handauflegung genügt ihnen für die Aufnahme der neuen Gläubigen statt der Wassertaufe. Auch wenn in der 2. Hälfte des 12. Jahrhunderts manche friedliche konziliare Begegnung zwischen «häretischen» und «katholischen» Bischöfen in Südfrankreich zustande kam, zerfiel das katharische Ideal schliesslich gerade an seiner zu grossen Bindung an das «häretische» Dogma und die «häretische» Hierarchie, die die ursprüngliche Armutsidee verwässerte zur zweitrangigen Frage.

Darum der Erfolg der Valdenser, welche versprengte Katharer später zu integrieren vermochten. Darum aber auch die Verfolgung durch die katholische Grosskirche mit der inzwischen errichteten Inquisition, die sie ausgerechnet durch die auf der gleichen Armutsidee basierenden Mendikantenorden ausrichten liess. Grundmanns Fazit über die Katharer: «Zeitweise vor und nach 1200 die schlimmste, stärkste, gefährlichste Ketzerei im Abendland, hat das Katharertum eine heilsame Krise und Wandlung der Kirche ausgelöst und ist ihr im Verlauf des 13. Jahrhunderts erlegen,»[2] tönt rätselhaft, solange wir nicht folgende fünf Komponenten miteinander ins Lot bringen. Ihr historisches Netzwerk im Mittelalter könnte auch für die Sozialethik der Gegenwart einiges zu bedeuten haben:

1) Das Armutsideal, gelebt von einfachen, «reinen» Menschen, die auf Besitz bewusst verzichten, sich jedoch dagegen sträuben, dafür aus der Berufswelt ins Kloster überzutreten.

[2] H. Grundmann a. a. O. K. G. G 27.

2) Das Armutsideal, gelebt von Menschen, die bewusst auf Besitz verzichten und sich dafür einem geregelten Klosterleben hingeben wollen.

3) Die katholische Hierarchie, die für das geregelte Glaubensleben aller Christen verantwortlich, aber, sehr verweltlicht, irdischer Besitz- und Karrieresteigerung nicht abhold und darum vielen «guten Christen» suspekt war.

4) Eine katharische, «gereinigte» Gegenhierarchie, die sich unter dem Armutsideal und anderen dualistischen Gegendogmen von Rom löste.

5) Ein aus der Antike wiederentdeckter Republikanismus, der in der Lombardei und in Rom nie ganz erloschen war und besonders in Arnold von Brescia und Cola di Rienzi wieder aufglimmen und sich mit frühdemokratischen Idealen von der Gleichheit aller Menschen mischen sollte.

Welche von diesen verschiedenen Komponenten hat schliesslich Franz mit seiner revidierten Armutsordensregel beim Papst zum Durchbruch und zur Anerkennung verholfen? War es nur Diplomatie des mächtigsten Papstes seiner Zeit, der ihn nach gescheiterten vorherigen Anläufen bei seinen Vorgängern schliesslich nachgeben liess? Das natürlich auch. Gewiss war auch am Lateran seit 1184, als Lucius III. die «Armen von Lyon» (= Valdenser), zusammen mit Katharern, Humiliaten und andern Ketzern noch verurteilt hatte, ein allmähliches Umdenken eingetreten, zumal man erkennen musste, dass diese Verbote das Weiterbestehen solcher neuer Gemeinschaften nicht hindern konnten. 1201 wurden die Humiliaten als fromme Laiengemeinschaften kirchlich anerkannt und reguliert, sogar ihre Laienpredigt mit bischöflicher Genehmigung gestattet, sofern sie nicht auf Dogmen und Sakramente übergriff.

Warum wurde solche kirchliche Reintegration Humiliaten gestattet, Valdensern nicht? Warum kam Franz ausgerechnet bei Innozenz III. an, bei seinen Vorläufern nicht?

Vielleicht war die theologische Gewichtigkeit des angeblich so naiven Franziscus in Rom doch höher eingeschätzt worden als die der abgewiesenen *Pauperes Christi*, die nur das eine Anliegen hatten, Christus in ihren irdischen Leben, arm wie er und seine Jünger, nachzufolgen, seine Lehren und besonders das, was der reiche Jüngling nicht erfüllen wollte, zu geben: Totale Hingabe allen Besitzes fürs Reich Gottes. Franz wollte ausserdem noch das Kind in der Krippe, das Fleisch gewordene Wort Gottes, ‹den Mariensohn anbeten können› der dahinein gelegt worden war schon bei seiner Geburt, «wovon ein Ochs und Esel ass.» Durch seinen «Weihnachtszug» in den Wald von Greccio mit Ochs und Esel wurde er nicht nur der Initiator der Weihnachtskrippe, sondern auch zum Weihnachtstheologen,

dem die Anbetung der menschlichen und göttlichen Natur Christi ein Anliegen war.

IV

Die Suche nach apostolischer Armut war seit dem 11. Jahrhundert ein weit verbreitetes, vielgliedriges Phänomen der westlichen Kirche, das angesichts einer immer stärker Besitz ergreifenden und mit politischen Mitteln Besitz vergrössernden Hierarchie auch auf immer mehr Zulauf an der Basis stiess. Doch können nicht alle Versuche, der Armutsbewegung durch die Hierarchie Anerkennung und Legalität zu verschaffen, darum schon als korrupt bezeichnet werden. Immerhin lehrt ihre Geschichte, dass es unmöglich war, diese Anerkennung unter Umgehung der hierarchischen Struktur einfach auf die Lektüre und Predigt des Bibelwortes durch Laien zu begründen, zumal die radikale Armutspredigt eine scharfe Kritik an einer verweltlichten, reichen Kirche gewöhnlich einschloss oder nach sich zog. Wenn Franz von Assisi mit den Seinen apostolische Armut in eine anerkannte Regula innerhalb von Klostermauern zurückzog, wählte er auch bei gleichem Ausgangspunkt einen andern Weg als Petrus Valdes und viele seiner Vorläufer und Zeitgenossen, die nur im Gegensatz und Kampf gegen die bestehende Kirche echte Nachfolge des irdischen Jesus suchen und finden konnten.

Die biblischen Verheissungen für diejenigen, die um Gerechtigkeit willen verfolgt werden, hatten für Katharer, Humiliaten und Valdenser zusätzlich einen andern Stellenwert als für die Franziskaner. Dieselben Abgrenzungen, Unterschiede und Frontstellungen scheinen nicht nur dem historischen Kenner heute immer noch durch und weiterzubestehen zwischen den Konfessionen. Sie scheinen heute zusätzlich auch noch befestigt zu werden für die Auseinandersetzungen der Zukunft, was für den bisher erreichten Fortschritt ökumenischer Bemühungen eher wieder einen bedauerlichen Rückschritt bedeuten würde.

Karl Hammer, Basel